



Die erste Putzlage



Die Blechverkleidung wird aufgebracht.



Die Außenhaut ist fertig.



Die neue Eingangssituation



Auch der Garten blüht wieder.

grundsätzlich abgerissen. Die „Bruchbude“ mauserte sich jedoch Tag für Tag vom hässlichen Entlein zu einem ansehnlichen Schwan. Neue Fenster und Türen, Dachgauben, ein Anbau mit Terrasse, der Weg wurde klarer, das Haus nahm Gestalt an.

Die endgültige Fertigstellung erfolgte im Herbst 1994.

So präsentiert es sich heute.

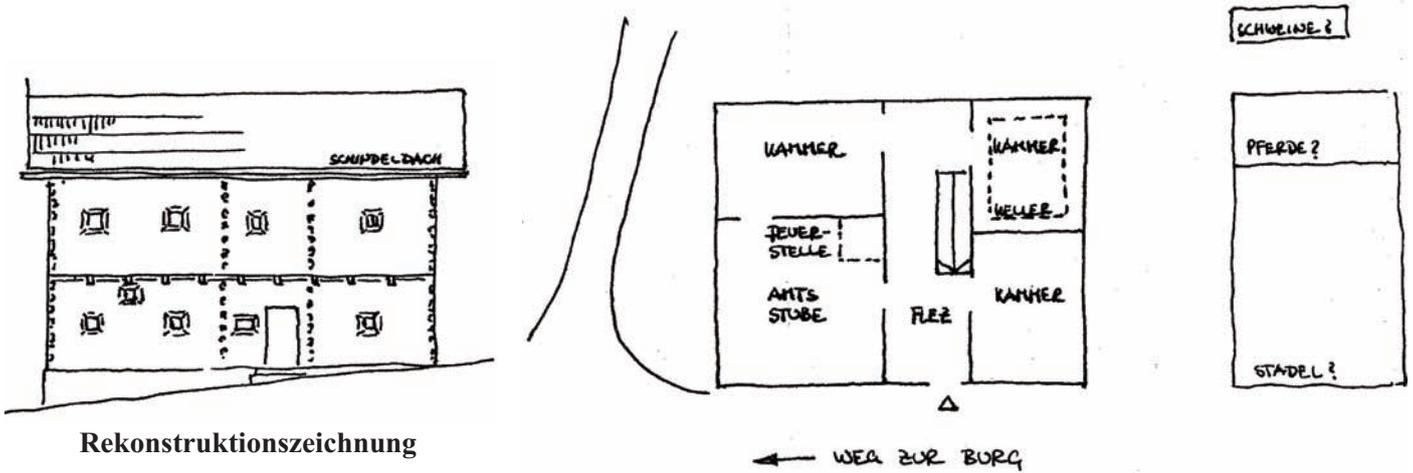




Beginnen wir im Jahre 1548 während der Amtszeit des Kastenprobsts Peter Leutner und des Pflegers Hans Peter von Fraunberg.

Er war es, der vermutlich den Auftrag zum Bau des Kastenprobstamtes gab. In der Häuserliste von 1579 beschrieben als eine hölzerne Behausung mit 2 Stuben übereinander und vermutlich in der Anfangszeit noch mit einem schindelgedeckten Satteldach. Die Funktion des Hauses als Verwaltungsbau ist mit unserem heutigen Finanzamt vergleichbar - es diente als Sammelstelle für alle Arten von Abgaben. Der Erdgeschoss-Grundriss und das Aussehen der Ostseite des Hauses kann man aufgrund der vorgefundenen Wandreste und der Fensteröffnungen folgendermaßen rekonstruieren.

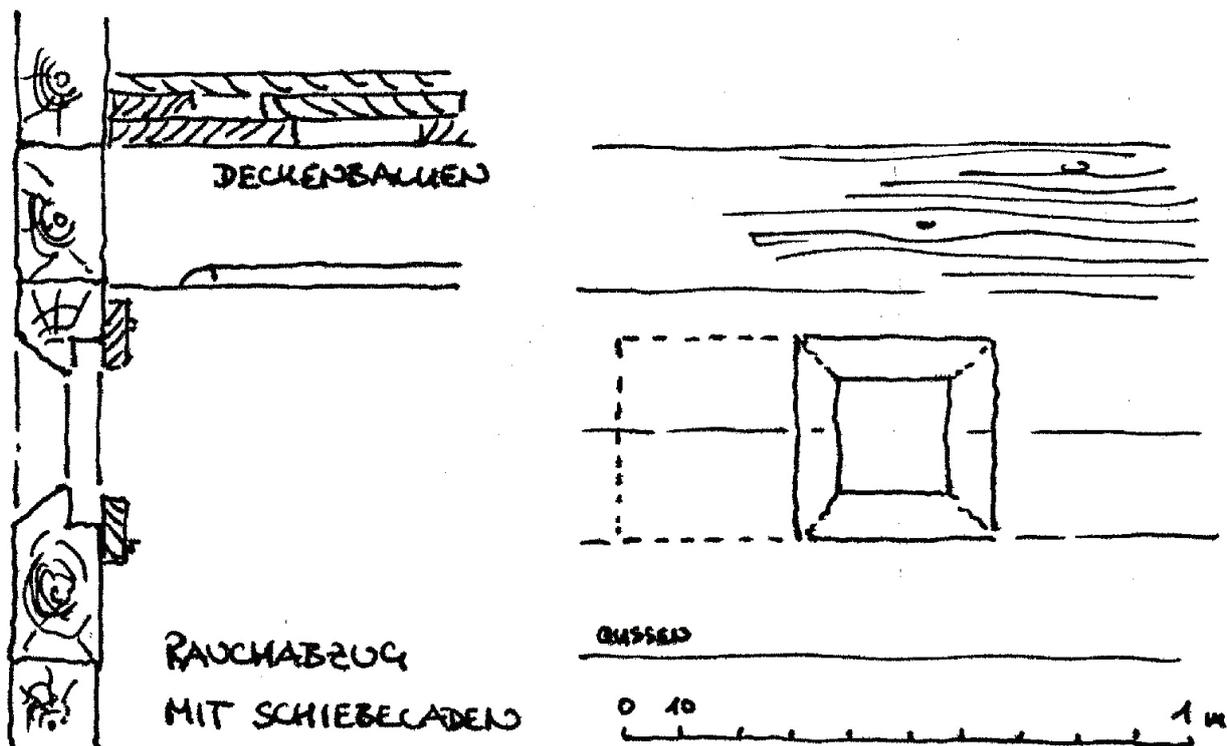
Auch den heute noch benutzten Gewölbekeller, über Granitblockstufen zu erreichen, gab es schon zu dieser Zeit, denn die während der Umbaumaßnahmen freigelegte gemauerte Lichtöffnung an der Westseite des Kellers bindet homogen in die hölzerne Außenwand ein. Die Stube im Erdgeschoss, eine Rauchstube (Raum mit offener Feuerstelle ohne Kamin)



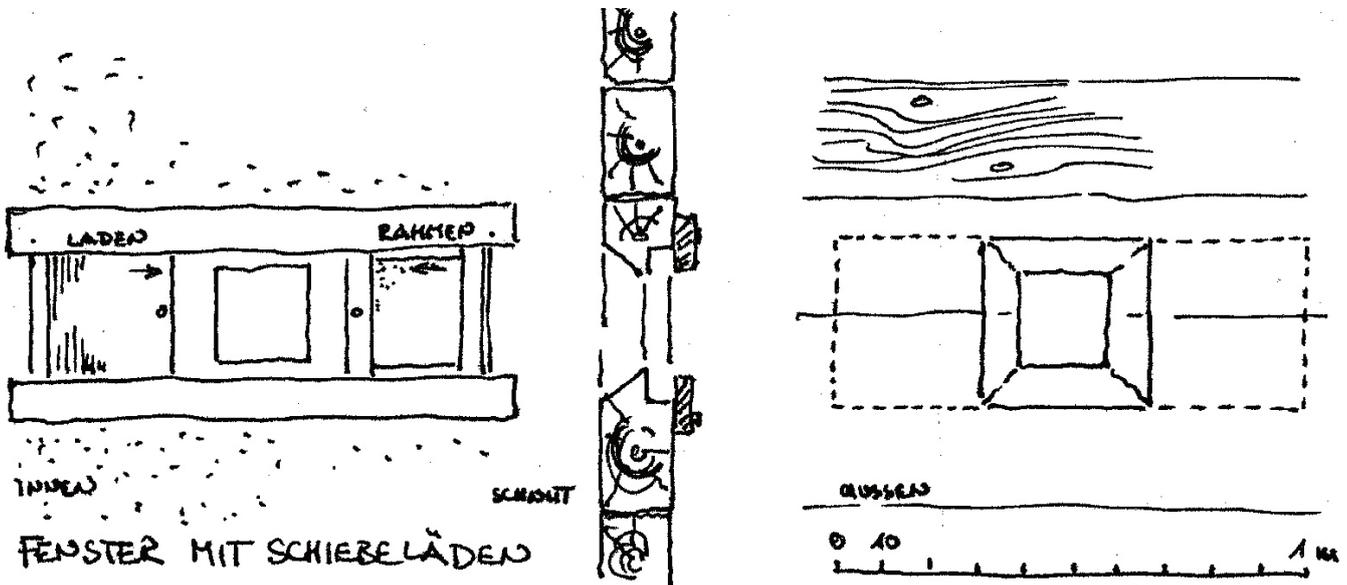
Rekonstruktionszeichnung

war problemlos zu erkennen. Die Deckenbalken mit der darauf liegenden doppelten Bohlenlage, beide rußgeschwärzt, und die 20 mal 20 großen Rauchabzugsöffnungen knapp unter der Decke an der Ost- und Südseite waren der eindeutige Beweis dafür. Die Wandbalken wiesen keine Patina auf - ein Zeichen dafür, dass die Wände der Stube mit Lehm Schlag, wie wir ihn auch an anderen Stellen gefunden haben, verputzt war.

Die Fenster der Stube, nicht größer als die Rauchabzugsöffnungen und etwa 1 Meter über dem Fußboden, waren mit einem Schiebeladensystem ausgestattet, das den Bewohnern erlaubte, den Lichteinfall und den Durchblick zu regulieren.



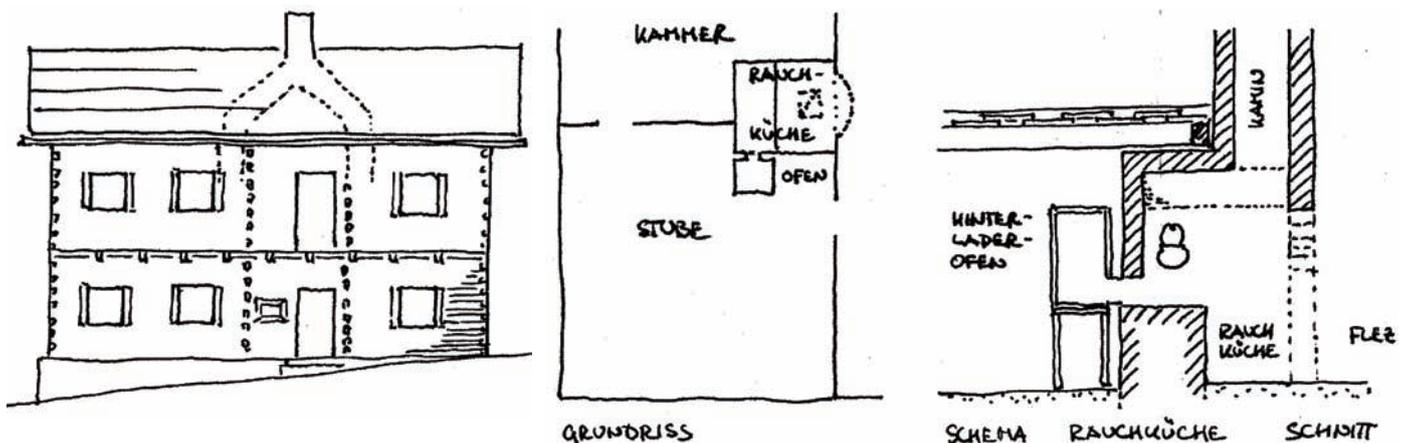
Aufgrund zweier in die Blockwand eingelassenen seitlichen Taschen mit einem unten und oben angebrachten Führungsbrett konnte man einen massiv hölzernen Laden oder einen mit einem transparenten Gewebe, vermutlich einer getrockneten Schweinsblase, bespannten Holzrahmen vor die Öffnung schieben.



Die Häuserliste aus dem Steuerbuch von 1579 gibt eine erweiterte Beschreibung des Kastenprobstamtes mit seinen Gebäuden und Liegenschaften: „Eine wohlgebaute hölzerne Behausung mit 2 Stuben übereinander, einem hölzernen Pferdestall mit Ständen für 6 Rosse und daneben einem neugezimmerten Stadel mit einer Tenne. Der Stadel umschließt auch Kuhstall und Schweinestall, auf dem sich, wie üblich, der Hennenkobel befindet. Beim Haus befindet sich ein Garten auf sehr dürrer und buckligem Boden, 3/4 Tagwerk groß, aber nur einmähdig. Im Weingartenfeld und im Zackenberg gehören 2 Tagwerk Acker zum Kastenamt, dazu die 3 Kastenfelder zwischen der ‘Hohlgassen’ und ‘Rörber’ (Gemeindegewald), alles zusammen 14 Tagwerk. 1 1/2 Tagwerk sind es an Wieswachs, 4 Tagwerk beträgt der Wald, ein "Laubholzwachs" am Hochanger zwischen Kastenfeld und ‘Hellweg’ (Höllweg)".

Ein stattliches Anwesen also, welches seine Bewohner gut ernährte. Über sie sagt das Steuerbuch nichts aus. Aufgrund der zahlreichen Liegenschaften sind sie der wohlhabenderen Bevölkerungsschicht zuzurechnen, vielleicht wohnte auch der Kastenprobst Peter Leutner mit seiner Familie selbst darin. Seine Arbeitsräume befanden sich wohl neben der Stube auf der gegenüberliegenden Flurseite. Wären hier Stallungen untergebracht gewesen, hätte der Blockbau die Jahrhunderte sicher nicht überdauert.

Der 30-jährige Krieg (1619 - 48), der spanische Erbfolgekrieg (1701 - 14) und der österreichische Erbfolgekrieg (1740 - 45) gehen über das Land, bringen Verwüstung und Leiden über Mitterfels und die umgebenden Ortschaften. Auch der Verlust von Aufzeichnungen über diese Zeiträume ist zu beklagen, so dass erst wieder 1750 die Witwe des Gerichtsschreibers Wolfgang Grissenauer als Bewohnerin zumindest bis 1779 angeführt wird.



Das Haus, das die Familie Grissenauer bewohnte, könnte also so ausgesehen haben.